



Braga da Silva

Olympia 2016

Der Pfeil des Indianers

Sein Name ist Dream, und sein Ziel sind die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro. Dream Braga da Silva stammt aus dem Indianerdorf Três Unidos im Regenwald des Amazonas, seine Sportart ist das Bogenschießen. Er ist mit Pfeil und Bogen aufgewachsen. Wie jedes Gastgeberland möchte Brasilien möglichst in allen Disziplinen vorne mitmischen, so kam der 18-jährige Junge vom Stamm der Kambeba in die Nationalmannschaft. Bei Indianerwettspielen im Dschungel belegten die Kambeba im Bogenschießen regelmäßig erste Plätze,

Dream gilt als der treffsicherste Schütze in seinem Revier. Doch das Training mit dem Olympiabogen ist hart, das Gerät wiegt mehr als vier Kilogramm. Wenn Dream in Três Unidos auf Fischjagd geht, schießt er mit einem leichten Bogen aus Holz. Die Mannschaftskameraden in Rio ließen ihn Vorbehalte spüren, sie klagten über einen „Indianerbonus“. Bei seinem ersten Wettkampf zielte Dream schlecht wie selten zuvor. Er sei dem „psychischen Druck nicht gewachsen“, sagte sein Trainer und holte ihn zurück an den Amazonas. Nun darf sich Dream auf der Trainingsanlage in Manaus auf Olympia vorbereiten. Der Sport gebe dem Jungen eine Zukunft, glaubt der Dorfälteste in Três Unidos, Dream müsse auf die Zähne beißen und durchhalten. jgl

Fußball

„In einen Rausch gespielt“

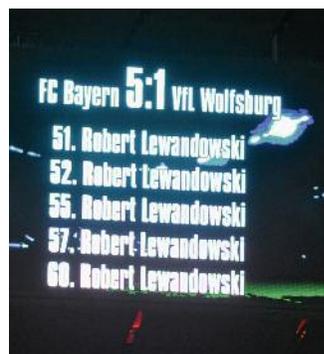
Spielerberater **Maik Barthel** über den Torrekord des FC-Bayern-Profis Robert Lewandowski

SPIEGEL: Wie erklären Sie sich die Leistung Ihres Klienten im Spiel gegen den VfL Wolfsburg?

Barthel: (*lacht*) Vielleicht hat er VW-Aktien in seinem Depot und war deshalb besonders motiviert.

SPIEGEL: Fünf Tore in neun Minuten – das ist verrückt.

Barthel: Wieso denn? Robert wird fürs Toreschießen bezahlt, er hat seinen Job an dem Abend ordentlich erle-



digt. Außerdem werden mir in der ganzen Euphorie die hervorragenden Vorlagen seiner Mitspieler viel zu wenig gewürdigt.

SPIEGEL: Hat es für einen Stürmer nicht auch ganz viel mit Glück zu tun, einen solchen Abend zu erwischen?

Barthel: Kein Tor hatte je etwas mit Glück zu tun. Tore sind immer das Ergebnis harter Arbeit. Robert schuftet wie verrückt. Zudem hat er die Gabe, sich in einen Rausch hineinzuspielen.

SPIEGEL: Im Champions-League-Halbfinale 2013 ge-

gen Real Madrid traf Lewandowski viermal, danach schoss sein Marktwert in die Höhe. Gibt es jetzt noch mal eine Steigerung?

Barthel: Da ich mit Anrufen und Mails zu diesem Thema bombardiert werde, kann ich sagen, dass Roberts Popularität durch diese fünf Tore noch einmal deutlich gesteigert wurde. Er wird für Talkshows und Jahresrückblicke angefragt. Dadurch klettert auch sein Marktwert weiter in die Höhe. Robert können sich nur noch ganz wenige Topklubs leisten. rab